

Unser Wert: Wir sind positiv!

Liebe Geschwister. Wir denken über unsere Werte nach. Werte, die für uns als Christen gelten. Begonnen haben wir mit dem Thema: „**Wir machen Gott groß!**“ Das ist unser Auftrag der Anbetung. Das Lied „Licht ist dein Kleid“, mit dem wir den heutigen Gottesdienst eröffnet haben, hatte dies genau zum Inhalt. Wir machen Gott groß, indem wir seine Herrlichkeit, sein Wesen, seine Schönheit und seine Größe beschreiben, auf IHN hören und danach leben, was IHM wichtig ist.

Deshalb kam danach der Wert Nummer 2: „**Wir lieben Menschen**“ dran. Damit haben wir den Doppelauftrag, Gott und den Nächsten lieben, zusammengefasst. Salopp gesagt: Darauf steht Gott, wenn wir IHN und Menschen lieben. Allerdings haben wir nicht über diese Werte abgestimmt. Auch hat kein langer Entwicklungsprozess stattgefunden. Wir lesen die Bibel, hören auf das, was Gott dort sagt und wenden es in unserem Leben an. Wie? Durch einfaches umsetzen. Eine Form der praktischen Anwendung beinhaltet unser nächster Wert. Ein kleiner Satz bringt es auf den Punkt: **Wir sind positiv.**

Jetzt bitte nicht erschrecken. Ich spreche nicht von Corona. Wir sind positiv ist Ausdruck unserer Anbetung gegenüber einem sehr guten Gott als auch gleichzeitig unsere Umgangsweise gegenüber seinen sehr guten Geschöpfen. Deswegen meint der Slogan „Wir sind positiv“ nicht anderes wie: Wir trauen Gott und Menschen viel Gutes zu! Wir sind positiv, weil negativ kann jeder. Der Musiker Mark Forster bringt es m.E. gut zur Sprache. In einem seiner Ohrwurmlieder: Hier mal der Refrain für euch: „Egal was kommt, es wird gut, sowieso - Immer geht 'ne neue Tür auf, irgendwo - Auch wenn's grad nicht so läuft, wie gewohnt - Egal, es wird gut, sowieso.“

Es wird gut, sowieso oder wie Paulus es formuliert: Alles muss uns zum Besten dienen. Das nenne ich mal positiv denken. Wir kommen von einer guten Nachricht, einem Evangelium her. Also lesen wir nicht nur davon, sondern leben dies auch, sowieso. Lasst uns eine positive Kultur leben und prägen inmitten unserer Gemeinschaft und Gesellschaft Denn das ist unser Wert. Dann sind wir eine lohnende geistliche Heimat, weil weder das Wort geistlich noch das Wort Heimat eine abschreckende Wirkung entfalten kann. Denn „geistlich“ klingt manchmal ziemlich abgehoben, weltfremd. Und Heimat haben viele Menschen verloren, sie können kaum etwas damit anfangen und die Angebote nach einer neuen Heimat wird ihnen oft verwehrt.

Wir **sind** positiv! Jede Menge Bibelstellen sind mir in der Vorbereitung dazu eingefallen. Einige davon sind so eine Art Rezepte. Dann kam mir aber auch das Konzept vom positiven Denken in den Sinn. Das ist mehr als ein positives Denken. So nach dem Motto: Sei ein Optimist. Verwandle deine Welt in Sonnenschein. Denke daran: Die Macht positiver Gedanken macht glücklich, erfolgreich und verändert unser Leben zum Guten. So in etwa klingt das Konzept vom Positiven Denken. Natürlich wissen wir: Glücklich sein hängt nur zu zehn Prozent von den Umständen ab. Unser Denken ist viel ausschlaggebender. Es beeinflusst unser Lebensgefühl zu 40 Prozent. Positiv Denken bedeutet, seine Wahrnehmung bewusst zu lenken. Weg von **Frustration**, oder einem **Defizit**, hin zu den Möglichkeiten. Statt Risiken und Gefahren, sehen wir dann die Chancen. Anstelle das Glas als halb leer zu betrachten, sehen wir es halb

voll. Oder wie hier im Cartoon als nur halb kaputt. Statt auf das zu blicken, was fehlt, sind wir **dankbar** für das, was wir haben.

Positiv denken, heißt, an sich und die eigenen Ideen oder Zukunft zu glauben – und so tatsächlich mehr zu schaffen. Optimismus fördert nachweislich die mentale und körperliche Gesundheit sowie den Erfolg. In diesem Sinn macht positives Denken macht also Sinn. Vielleicht ist es ein wenig mit dem „**Dankt Gott in jeder Lage! Das ist es, was er von euch will und was er euch durch Jesus Christus möglich gemacht hat.**“, vergleichbar. Dennoch entdecke ich einen kleinen Stolperstein. Zwischen einem positiven Denken und dem christlichen Wert von „Wir sind positiv. Hast du ihn erkannt? Wir sind positiv geht in eine andere Richtung als das positive Denken. Dort geht es nur um mich! Das ich zu mehr Erfolg und Glück komme. Sondern es geht um Gott – wir machen IHN groß und um unseren Nächsten – wir lieben Menschen!

Gott hat immer den Blick auf den anderen. Um ihm zu dienen. Aufzubauen. Zu trösten. Einander zu ermutigen und füreinander stärkend dazu sein. So eine Ausrichtung finden wir nicht beim positiven Denken, aber es ist von Gott geboten. Wir sind positiv meint also glaubhafte Wertschätzung oder Bestätigung dessen, was wir im anderen sehen, erkennen und was wahr ist. Ich glaub an Dich! In dir steckt mehr drin, als du es ahnst. Ich erkenne dein Potential. Du hast Gaben und Fähigkeiten, mit denen du unsere Gemeinschaft aufwertest. Du wirst einen Unterschied an deinem Arbeitsplatz machen und in deiner Nachbarschaft.

So sagen wir denen, die unter ihrem Versagen oder ihrer Lebenslage leiden: Ich glaub an dich, dass du dein Leben wieder in den Griff bekommst. So viele Wettläufer waren kurz davor, dass Handtuch zu schmeißen. Aber dann wurden sie angefeuert: Du schaffst das. Gib nicht auf. Nur noch ein paar Kilometer. Mach weiter. Deswegen wirst auch du es schaffen, denn Gott ist doch mit dir. Und wir, als seine Familie, werden dich so gut es uns gelingt, dich unterstützen: Durch praktische Hilfe, durch die Geistesgaben, die uns Gott deswegen geschenkt hat und durch unsere Gebete. Sportler werden besser, wenn sie angefeuert werden. Wir Christen werden mutiger, wenn man für uns betet.

Wenn man es uns sagt, was wir können und uns gut gelungen ist. Wir brauchen einander und sagen es dem anderen: Du bist für mich so wichtig. Du hast meinen Glauben gestärkt. Das setzt Kräfte frei. Versteht ihr? Deswegen gehört der gelebte Wert von „Wir sind positiv“ mit zu unseren vorhandenen Ressourcen. Schauen wir doch mal auf Jesus, wie er es gemacht hat. Johannes 8; Die Geschichte von der Ehebrecherin. Wie zeigt Jesus in dieser brenzligen Situation, dass ER grundsätzlich positiv ist? Die Falle war gestellt. Sagt er zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Steinigt sie“, genügt er zwar dem Gesetz Gottes, aber verstößt gleichzeitig gegenüber dem römischen Recht. Nur die Römer durften eine Todesstrafe verhängen. Sollte Jesus als Rabbi dies machen, wäre das ein Aufstand und Widerstand gegenüber den Römern. Als Rebell könnte er dann angezeigt werden.

Sagt er jedoch locker: „Lass doch diese arme Frau nach Hause gehen.“ Dann handelt er gegen Gottes Gebot. Die Falle war gestellt. Gott gehorchen oder dem Staat. Auf welcher Seite steht Jesus, stehen wir? Gesetzeshüter oder Sündenverharmloser?

Jesus kommt von Gott her. Und Gott ist für die Frau. Die Gebote Gottes sind nämlich ein Schutzraum der Freiheit und nicht dafür geeignet, zwischen gut und böse zu unterscheiden. Jesus schreibt zunächst mit dem Finger auf die Erde. Wir wissen nicht, was er dort geschrieben hat. Aber dann kommt sein berühmter Satz: „**Wer von euch ohne Sünde ist, der soll den ersten Stein auf sie werfen.**«.“ Das ist kein Freibrief zum Sündigen. Damit trifft aber Jesus ins Schwarze. Im doppelten Sinn des Wortes. Er macht ihre Absicht öffentlich und führt sie in die Verantwortung. ER überführt sie ihrer eigenen Sünde und Hinterhältigkeit und trifft damit ihr hartes und blindes Herz. Gleichzeitig eröffnet er ihnen damit eine neue Chance, anders zu handeln. Denn wir sind positiv beinhaltet auch die Kraft und Vollmacht der Vergebung.

Liebevoll sagt Jesus dann Vergleichbares zu der Frau: Sündige nicht mehr. Dazu macht er ihr Mut. Du kannst es sein lassen. Das schaffst du, denn jetzt bist du frei. Du erhältst von Gott eine neue Chance. Denn ich verurteile dich auch nicht! Das ist positiv. Sie erlebt, dass Barmherzigkeit über das Gericht triumphiert und die Liebe Gottes ihr Kraft gibt, sich nicht mehr auf den Mann einzulassen, in den sie vielleicht verliebt ist.

Schauen wir auf die Situation aus Matthäus 9 – das große Erntefeld und die wenigen Arbeiter. „**Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.**“ Darum sagte er zu seinen Jüngern: **Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bitte den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sendet.** Jesus sieht die Realität, aber er sieht wesentlich mehr. Abgequält und erschöpft sind die Menschen. Jesus verschließt nicht seine Augen, sondern öffnet sein Herz für die Menschen. Mit solch einer Haltung ist es absolut positiv, wenn du den Menschen ins Herz schauen kannst. Ihre Bedürfnisse und Nöte kennst. Jesus betrachtet die Menschen und seine Umwelt mit Sympathie und Respekt.

Er verurteilt sie nicht wegen ihres mangelnden Glaubens oder ihrer ungeistlichen Lebensführung. Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Nein, er sieht sie als Leute mit tiefen Bedürfnissen. Er reagiert nicht mit Distanz, Verurteilung oder guten Ratschlägen wie „Wer so lebt, braucht sich nicht zu wundern.“ Sein Blick und seine Haltung spiegeln seine Liebe und Gottes Barmherzigkeit gegenüber harten Herzen wider. Deswegen spürten die Menschen in seiner Nähe Verständnis, Annahme, Wertschätzung, Anteilnahme und Vertrauen.

Er ist offen für die Wirklichkeit. Er sieht eine große Ernte, wo die anderen lediglich Gottlosigkeit und Ablehnung wahrgenommen hatten. Während die Jünger wahrscheinlich noch all die Wundertaten des Tages im Kopf hatten, sich darüber freuten, live dabei gewesen zu sein, sieht Jesus schon mehr. Eine Erntezeit und Arbeiter. Eine so große Ernte, dass die Zahl der Arbeiter viel zu klein ist. „**Betet für mehr Arbeiter!**“, sagt er seinen Jüngern. Und dann schickt er sie los. Wenn ihr nicht betet, dann müsst ihr alles allein machen. Aber ihr werdet es nicht schaffen und das wird euer Herz zerreißen. Lebt es den anderen vor. Das, was ich kann, könnt ihr auch! Ihr könnt die Menschen lieben und ihnen mit meiner Barmherzigkeit und Kraft dienen, helfen, ermutigen, heilen und befreien.

Ich fasse zusammen. Deswegen, weil Jesus so ist, lasst uns positiv sein wie er. Deswegen lasst es uns heute gemeinsam sagen und uns dafür entscheiden: Wir wollen

keine Fehlersucher sein. Keine Pfennigfuchser und Erbsenzähler. Mit solchen Menschen will keiner gerne zusammen sein. Negativ kann jeder, aber wir leben positiv. Wir sehen, was die Menschen bewegt. Was sie belastet. Wir schauen wirklich hin. Dann beten wir für sie und für Arbeiter. Mit offenen Ohren hören wir auf das, was Gott uns sagt und lassen uns von IHM in das Erntefeld senden. Wir sind positiv, denn wir haben was zu geben, was die Welt nicht kennt, nicht hat, uns aber zur Verfügung steht. Freiheit, Freude, Hoffnung, Liebe und die Kraft von Gott: Damit infizieren wir unsere Mitmenschen. Das ist wertvoll. Das ist voller guter Werte in einer Zeit der Ängste, Hilflosigkeit, Ohnmacht, wachsender Respektlosigkeit und einem Mangel an Liebe. Wir sind positiv, weil es Gott auch ist! ER lebt es uns ständig vor, wir machen es IHM nach.

Wir halten miteinander zusammen, egal was kommt. Wir stehen füreinander ein, egal was passiert. Wir stellen uns schützend voreinander, egal was droht. Wir stärken einander den Rücken, egal was geredet wird. Denn wir sind positiv und lassen uns die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit nicht verbieten. Amen.

Segen

Wenn du jetzt in der Woche einem Menschen gegenübertrittst, dem das Herz so schwer ist, dass er nicht mehr froh seines Lebens ist, dann lass ihn ganz bei dir sein.

Gott gebe dir, was ihm wohltut. Sein Geist erfülle dein Schweigen mit seiner Gegenwart, dass es ihn umhülle, wie ein wärmender Mantel.

Gott segne deine armen Worte, dass sie ihn heilend berühren und seine Verlassenheit mildern. Sein Geist berühre deine Augen, dass er sich zu Hause fühlt in deinem Blick. Und eine geistliche Heimat entstehe durch dich für andere.